

In Brandenburg ist sozialer Zusammenhalt stärker als in anderen ostdeutschen Bundesländern

Studie: Der gesellschaftliche Zusammenhalt nimmt in Deutschland zu / Wirtschaftskraft, Wohlstand, Urbanität und Demographie sind entscheidende Faktoren / Abstand zwischen Ost und West wächst

Gütersloh, 12. Mai 2014. Während der vergangenen 25 Jahre hat sich der gesellschaftliche Zusammenhalt in Brandenburg positiv entwickelt und ist heute so stark wie in keinem anderen ostdeutschen Bundesland. Das ist das Ergebnis einer Studie der Bertelsmann Stiftung, die untersucht, wie sich in Deutschland seit der Wiedervereinigung die sozialen Beziehungen zu anderen Menschen, die Orientierung am Gemeinwohl und die emotionale Verbundenheit mit dem Gemeinwesen entwickelt haben. Das „Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt“ zeigt allerdings auch: Die ostdeutschen Länder liegen im bundesweiten Vergleich allesamt auf den hinteren Plätzen. Der Abstand zum Westen hat sich seit Beginn der 1990er Jahre sogar vergrößert.

Das Ost-West-Gefälle wird in vielen der 31 Indikatoren deutlich, die die umfangreiche Vergleichsstudie ausgewertet hat. Die Daten hat ein Forscherteam aus Sozialwissenschaftlern der privaten Jacobs University Bremen neun Dimensionen zugeordnet, um die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Deutschland seit 1990 zu beschreiben. In fünf dieser neun Dimensionen gehört Brandenburg zur Schlussgruppe.

Nur langsam steigt in den ostdeutschen Bundesländern das Vertrauen in Mitmenschen. Direkt nach der Wiedervereinigung war es erheblich niedriger als im Westen. Daran hat sich bis heute kaum etwas geändert. „Vertrauen in Menschen ist ebenso wertvoll wie zerbrechlich. Eine Vertrauensbasis ist schnell zerstört - sie wieder aufzubauen, erfordert Zeit und Geduld“, sagt Liz Mohn, stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Bertelsmann Stiftung. Beim Vertrauen in Institutionen wie Justiz und Polizei hingegen hat Brandenburg während der vergangenen zehn Jahre einen kräftigen Sprung nach oben gemacht.

Die Akzeptanz von Vielfalt entwickelt sich in Brandenburg ambivalent. Zwar sind die Bürger dort heute toleranter gegenüber anderen sexuellen Orientierungen und zeigen sich zunehmend offener für ein gesellschaftspolitisches Engagement von Ausländern. Allerdings akzeptieren sie immer seltener, wenn diese ihren traditionellen Lebensstil pflegen. Diesem Befund steht die Erkenntnis aus der Studie entgegen, dass in den Bundesländern mit den höchsten Ausländeranteilen die Bürger am engsten zusammenhalten. „Offenbar empfinden immer noch viele Deutsche Zuwanderung als Bedrohung. Wir sollten stattdessen Vielfalt als Chance begreifen“, sagt Liz Mohn.

Deutlich wird der Unterschied zwischen Ost und West auch bei der Beurteilung der Verteilungsgerechtigkeit. 39 Prozent der Brandenburger sagen heute, dass sie einen gerechten Anteil am Wohlstand erhalten. Anfang der 1990er Jahre sagten das lediglich 13 Prozent. Trotz dieser Steigerung liegt das Bundesland noch deutlich hinter Hamburg, wo 61 Prozent zufrieden mit ihrem Lebensstandard sind. So überrascht es nicht, dass nirgendwo häufiger als in Brandenburg die Menschen der Meinung sind, die Regierung solle Maßnahmen ergreifen, um Einkommensunterschiede zu reduzieren.

Besonders gute Werte zeigt Brandenburg bei der Identifikation mit dem Gemeinwesen. Nur in den beiden Stadtstaaten Bremen und Hamburg ist die Verbundenheit mit der Heimatregion oder der eigenen Stadt stärker ausgeprägt als in Brandenburg. Interessant entwickelte sich die politische Teilhabe: Als einem der weniger Länder stieg in Brandenburg die Wahlbeteiligung bei Landtagswahlen deutlich an, von 54 Prozent in 1999 auf 67 Prozent in 2009. Das ist der höchste Wert aller Bundesländer.

Mit ihrer Analyse, welche Einflussgrößen entscheidend für den Grad des Zusammenhalts in einer Gesellschaft sind, liefert die Studie auch Erklärungen, warum die ostdeutschen Bundesländer insgesamt unter dem Durchschnitt liegen: „Je höher das Bruttoinlandsprodukt eines Bundeslandes, je niedriger das Armutsrisiko, je urbaner das Wohnumfeld und je jünger die Bevölkerung, desto höher der Zusammenhalt“, fasst Kai Unzicker, Experte für gesellschaftliche Entwicklung in der Bertelsmann Stiftung, die Ergebnisse der Studie zusammen. Damit wird klar, die Ausgangslage für starken Zusammenhalt ist im Osten deutlich schlechter als im Westen. Bereits im vergangenen Jahr hatte eine internationale Vergleichsstudie der Bertelsmann Stiftung belegt, dass Wirtschaftskraft und Wohlstand förderlich sind für das innere Gefüge einer Gesellschaft. Der innerdeutsche Vergleich zeigt zusätzlich, dass auch ein städtisches Umfeld und eine positive demographische Entwicklung helfen, eine Gesellschaft zusammenzuhalten.

Informationen zum „Radar Gesellschaftlicher Zusammenhalt“

Das „Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt“ ist ein Index der Bertelsmann Stiftung, den ein Forscherteam unter der Leitung von Prof. Klaus Boehnke und Prof. Jan Delhey von der Jacobs University in Bremen erstellt hat. Bereits im Juli 2013 ergab ein internationaler Vergleich, dass die skandinavischen Staaten und die angelsächsischen Einwanderungsländer einen besonders hohen Zusammenhalt aufweisen. Deutschland landete hierbei im Mittelfeld der 34 untersuchten Länder, mit deutlichen Schwächen bei der Akzeptanz von Diversität. Für den innerdeutschen Vergleich der Bundesländer wurden verschiedene Befragungsstudien sowie Daten der amtlichen Statistik in einer sogenannten Sekundäranalyse zusammengeführt und ausgewertet. Der gesellschaftliche Zusammenhalt wird durch 31 Einzelindikatoren in neun Dimensionen erfasst, die sich den drei Themenbereichen „Soziale Beziehungen“, „Verbundenheit mit dem Gemeinwesen“ und „Gemeinwohlorientierung“ zuordnen lassen.

Rückfragen an: Kai Unzicker, Telefon: 0 52 41 / 81 81405
E-Mail: kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de

Stephan Vopel, Telefon: 0 52 41 / 81 81397
E-Mail: stephan.vopel@bertelsmann-stiftung.de

Die vollständige Studie, die 16 Bundesländerreports, der Methodenbericht und der komplette Datensatz finden sich unter www.bertelsmann-stiftung.de und www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de.